

Bettina Belitz

Luzie

LEANDER

Verzwick
chaotisch

 Loewe

sieht das nicht supercool aus?«

»Hmpf«, machte ich. Es war egal, was ich sagte. Leander fand sich so oder so umwerfend. Das Gemeine daran war, dass er damit gar nicht unrecht hatte. Cool fand ich ihn nicht. Dafür zeterte und schimpfte und gockelte er zu viel. Aber manchmal wünschte ich mir, Sofie würde ihn sehen und bestaunen können. Oder Seppo. Damit er wüsste, dass ein Junge bei mir im Zimmer wohnte und neben mir auf dem Sofa schlief. Jede verdammte Nacht. Ein Junge mit einem grünen und einem schneeblassen Auge, verwuschelten Haaren und einer Haut, die aussah, als habe er die letzten Wochen auf Hawaii verbracht. Außerdem hatte dieser Junge ein gigantisches Engelsflügel-Tattoo auf dem Rücken. Dieses Tattoo war in der Tat

cool.

Prüfend betastete ich meine eigenen Bauchmuskeln. Sie waren da, aber man konnte sie nur erahnen. Und ich würde es tunlichst bleiben lassen, sie Leander zu zeigen. Jetzt beugte er seine nackten Arme und begutachtete kritisch seine Bizeps.

»Pass bloß auf, dass du kein Gorilla wirst«, murkte ich. »Zu viele Muskeln sind eklig.«

»Pfff«, machte Leander und rückte sein Stirntuch zurecht. Gewinnend grinste er sein eigenes Spiegelbild an. Wie immer blieben meine Blicke an dem Grübchen hängen, das sich in seiner linken Wange bildete, wenn er lächelte. Es war ein Fluch, diese Grübchenglotzerei. Ich konnte nichts dagegen tun.

»Noch bin ich rank und schlank. Oder etwa

nicht?«, fragte er.

»Doch, bist du«, erwiderte ich spitz und zog mich auf mein Bett zurück. Widerwillig riss Leander sich von seinem Spiegelbild los und drehte sich zu mir um.

»Hausaufgaben fertig? Französisch-Konjugationen gelernt?«

Ich streckte ihm nur die Zunge raus. Manchmal benahm er sich wie mein Hauslehrer. Leander sprach fließend Französisch und ja, es hatte Wirkung gezeigt. In der letzten Arbeit hatte ich sogar eine Eins geschrieben. Das hatte Frau Dangel fassungslos gemacht. Mama auch. Ich hatte diese gute Zensur einzig Leander zu verdanken. Er quälte mich jeden Abend mit Französisch, abwechselnd Grammatik und Vokabeln. Und ich wurde immer besser. Das

hieß aber noch lange nicht, dass ich Französisch mochte. Ich mochte es, wenn Leander abends französisch vor sich hin brabbelte oder leise sang. Doch ich mochte es nicht, wenn ich es selbst sprechen musste und gar von Leander abgehört wurde.

»Alors!«, rief er zufrieden. »Dann können wir uns ja den menschlichen Gefühlen zuwenden.«

Ich wollte gerade eine schlüssige Ausrede erfinden, wieso wir genau das nicht tun konnten, als draußen vor meiner Zimmertür ein kleiner Tumult ausbrach.

»Heribert! Schnell! Hierher!«, gellte es aus dem Wohnzimmer. Mama. Mit einer Stimme wie eine schmetternde Posaune. Sie zitierte meinen Vater herbei.

Leander reckte neugierig den Kopf. »Was

zum Beispiel war das für ein Gefühl?«

»Entsetzen, würde ich sagen«, antwortete ich gelangweilt. »Der Fernseher mal wieder?«

»Möglich.«

Leander zuckte mit den Schultern. Ich stöhnte gereizt auf. Leander durfte nur noch alle zwei Tage duschen. Denn seine dauernden Duschorgien wurden auffällig. Schließlich musste ich immer dabeibleiben. Heute war mein Dushtag gewesen – ich hatte mich nach dem Essen alleine ins Bad einschließen dürfen. Und wie es aussah, hatte Leander während dieser Zeit wieder ferngesehen. Französische Kanäle. Ohne den Fernseher anschließend auszuschalten. Zum fünften Mal in Folge.

Nun eilten auch schon Papas Schritte